



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

B. Uebungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Wir bemerken schließlich nochmals, daß in keinem Fache das oberflächliche Lesen des einen oder des anderen Buches die Fortbildung fördert, sondern die wiederholte Durchnahme desselben mit strenger Aufmerksamkeit und gründlicher Forschung. Der Lehrer muß, wenn er das Buch durchgelesen hat, im Stande sein, sich über den Hauptzweck, den Inhalt und dessen Ordnung genaue Rechenschaft zu geben und namentlich auch derjenigen Stellen deutlich bewußt sein, welche ihm besonders lehrreich und nützlich erschienen sind. Es ist vortrefflich, wenn man sich angewöhnt, mit der Feder in der Hand zu lesen, sich Kernstellen anzustreichen und in ein besonderes Heft einzuzichnen. Solche Stellen werden dadurch Jedem desto verwandter und bekannter, und es ist, als wenn sie durch die Abschrift erst recht erobert und innerstes Eigenthum werden könnten. Jedoch soll man nie Etwas niederschreiben, was Einem noch nicht ganz klar und verständlich ist. Stellen, welche beim ersten Lesen dunkel bleiben, müssen vielmehr wiederholt gelesen werden, und oft wird man zu seiner Freude finden, daß das heute Dunkle morgen plötzlich Licht wird.

Ebenso ist es eine recht bildende Arbeit, schriftlich den Inhalt ganzer Absätze in kurze Sätze zusammenzudrängen; denn wer hierzu nach reiflichem Nachdenken fähig ist, der hat das Gelesene gewiß verstanden.

§. 14.

B. Uebungen.

Obgleich in allen vorher erwähnten Fächern die theoretischen Kenntnisse nicht ausreichen, sondern zum Behufe der Fertigkeit eine fortgesetzte Uebung verlangen; so nehmen doch vorzüglich Musik und Zeichnen letztere in erhöhterem Grade in Anspruch.

Ueber die Art und Weise dieser Uebungen geben wir nur das Nothwendigste.

1. Die Musik kann namentlich für den jüngeren Lehrer große Gefahren haben, wenn er sie zur Magd niederer Sinnlichkeit herabwürdigt, sie mehr zum lockenden Zeitvertreib, als zur Beredlung des Herzens benützt. Im Gewande sinnlicher Leichtfertigkeit leitet sie ihn von seinem Berufe ab und verweltlicht ihn in einem Grade, welcher mit der höheren Richtung seiner Gesamtwirksamkeit in grellem Widerspruche steht.

Besitzt der Lehrer musikalische Fertigkeit ohne besseren Geschmack, so kann er wohl in gewissen Gesellschaften damit glänzen und sich einen Beifall erwerben, den das stille, segensreiche Wirken in der Schule nicht erntet. Dieser Beifall ist um so verführerischer, als er sogleich der That folgt und als Ausdruck sinnlichen Ergößens kein Maß hält. Durch den Vortrag eines einzigen Liedes oder eines einzigen Musikstückes, das weniger dem guten Geschmacke entspricht, als den Sinnen der Zuhörer schmeichelt, macht sich der Lehrer in gewissen Gesellschaften beliebter, als durch die treueste Pflichterfüllung in seinem Amte. Ist er nicht charakterfest, so wird er bald dieses gefellige Treiben der Welt und diesen wohlfeilen Ruhm der stillen Häuslichkeit und dem ziemlich verborgenen Wirken in der Schule vorziehen. Er wird viele kostbare Zeit vergeuden, ein zerstreutes, verweltlichtes Leben führen, von dem er sich bei besserer Einsicht nur mit schwerer Mühe wird losmachen können.

Dagegen ist dem musikalisch gebildeten Lehrer mit der ernstesten weltlichen sowohl, als namentlich mit der Kirchenmusik, dem Kirchengesange und auch

dem Volksliede ein edles, tiefgreifendes Feld der Wirksamkeit und ein herrliches Mittel der Selbstveredlung geboten. Dahin muß sich daher auch bei den musikalischen Uebungen hauptsächlich sein Streben und sein Fleiß richten. Es ist traurig, wenn ein Lehrer nicht die Begabung hat, welche eine solche Wirksamkeit bedingt, aber noch ungleich trauriger ist es, wenn er das Talent und die Fertigkeit besitzt, aber sie nicht würdig verwendet.

2. Das Zeichnen.

Es ist dies ein Gegenstand, der bildend und veredelnd auf den Lehrer selbst einwirkt, und den er auch in und außer der Schule vortheilhaft benützen kann. Für die Leitung einer Handwerkerschule ist er unentbehrlich. Darum soll sich der Lehrer vorzüglich in dem Zeichnen eine besondere Fertigkeit aneignen, welches in den verschiedenen Handwerken, namentlich in den Bauhandwerken gefordert wird. Hierher gehören das mit Verständniß der Sache verbundene Copiren, das correcte Aufnehmen von Gegenständen, theils in natürlicher Größe, theils in verjüngtem Maßstabe, sowohl geometrisch, wobei es wieder auf den Entwurf von Grundrissen und Durchschnitten ankommt, als auch perspektivisch. Auch die Fertigkeit im Zeichnen von Landkarten hat einen großen Werth.

C. Besprechungen (Conferenzen, Lesevereine).

§. 15.

Soll der Lehrer nicht stille stehen oder gar zurückgehen, vielmehr nach immer größerer Vervollkommnung in seinem Charakter, seinem Wissen und seiner Unterrichtsweise streben; so ist damit auch die Nothwendigkeit ausgesprochen, daß er öfteren Umgang mit gediegenen, charakterfesten und einsichtsvollen Fachmännern pflege. Je jünger er ist, desto mehr muß er deren Rath suchen.

Allerdings nützt derselbe denen nicht, welche sich selbst genügen, beständig mit ihren Vorzügen und Kenntnissen renommiren, ohne bestimmte, klare Einsicht doch über Alles reden und aburtheilen, und es für eine Schande halten, von irgend Jemanden eine Belehrung oder Ermahnung anzunehmen. Der bescheidene, wißbegierige Mann dagegen, der einseht, daß er noch Vieles lernen, noch Vieles besser machen müsse, und immer lernen und annehmen will, der dankbar ist für Alles, worauf man ihn aufmerksam macht, schließt sich bereitwillig und innig an Solche an, die mehr wissen, mehr Erfahrung haben, die sich durch Charakter, spezielle Kenntnisse und Gewandtheit erproben; ja, er fordert sie beständig auf, sich ohne Rückhalt über seine Leistungen auszusprechen, ihn über Alles, was ihm unklar oder entgangen ist, aufzuklären.

Wichtig sind in dieser Beziehung die Conferenzen. Im rechten Geiste geführt, tragen sie wesentlich dazu bei, die Verbindung der Schule mit ihren Vorgesetzten zu einer wahrhaft innigen und lebensvollen zu machen, den Standesgeist und die Berufs liebe zu wecken und die Lehrer in eine sittliche Lebensgemeinschaft und Wechselbeziehung zu bringen, welche das Gefühl der Standesehre lebendig erhält, die gegenseitige Achtung wahrt und ein Sittengericht bildet, dessen segens-